

Beseelte Hüllen

Kleider sind ein Thema in der Kunst des 20. Jahrhunderts. Eingebrannt haben sich Fotos des französischen Bildhauers Etienne-Martin in seinem „Manteau“ von 1962 oder von Joseph Beuys im „Filanzug“ von 1970. Sun Ra trat 1980 im wallenden Umhang mit seinem Arkestra in Willisau auf, was wiederum Peter Ryser animierte, ein Kleid für den Musiker zu malen. Diesen Beispielen von Künstlern sind sakrale oder kultische Anklänge eigen. Etienne-Martin posierte mit dem skulpturalen Mantel im Ethno-Look. Beuys trug den Filanzug in Aktionen, bevor er für den Kunstmarkt hundertfach reproduziert wurde. Sun Ra trat mit seinem Gewand als Hohepriester und unumschränkter Herrscher über seine Mitmusiker auf.

Meret Oppenheim hat seit den 1930er Jahren über Handschuh- und Schuhkreationen bis zum „Abendkleid mit Büstenhaltercollier“ von 1968 immer wieder weibliche Kleidungsstücke thematisiert und verblüffend abgewandelt. So werden die verschnürten Damenschuhe mit aufgesteckten Papiermanschetten auf dem Tablett von 1936 zur Erinnerung an ihr Kindermädchen. Ilse Weber kreierte ein bemaltes Kleid mit Applikationen, das in einer Zeichnung von 1971 und in einer darauf basierenden Lithographie prominent dargestellt wurde. Auch Schuhe und Hüte, darunter das „Brennende Hütchen“ von 1974, tauchen in Ilse Webers Bildwelt auf. In den Arbeiten der beiden Künstlerinnen werden die Kleidungsstücke augenzwinkernd bis furchterregend verfremdet und hinterfragt.

Seit 1991 sind Kleider für Monika Gasser ein Thema. Sie sind seither eine Konstante im Werk der Künstlerin. Monika Gassers Kleider sind nicht zum Tragen gedacht. Sie sind im Raum oder an der Wand drapiert und verweisen als Hülle auf die imaginäre Trägerin. Immer wieder waren Kleider, Kleidungsstücke, Erscheinungen oder Abformungen von Körpern in Monika Gassers Ausstellungen zu sehen. Sie schlägt einen dritten Weg ein zwischen Kultgewand und surrealer Verfremdung. Ihre Kleider verbindet der bewusste Einbezug der Vergänglichkeit. Sie sind häufig aus fragilen Materialien gefertigt und verlangen einen sorgsamen Umgang. Sie thematisieren Erinnerungen an Ereignisse und an Personen, welche die Künstlerin beeindruckt oder bedrückt haben. Sie setzen sich mit gesellschaftlichen oder privaten Geschehnissen auseinander.

Das Entsetzen über das Kriegsgeschehen in Jugoslawien findet Ausdruck in den Jungfernschleiern von 1993, die mit schmückenden Attributen versehen sind. Aus der Nähe betrachtet erweisen sich diese als verletzende Stacheln. Ein schwarzes und ein rotes Kleid von 2000 treten als Paar auf. Das rote mit eingenähten Blütenblättern steht für die Vitalität der unbeschwerten, das schwarze mit Pfefferschoten für die gereifte Frau. Sie verweisen auf die Veränderung als einzige Konstante der menschlichen Existenz. Nur angedeutet sind die Konturen der „Tapetenfrau“ von 1996. Sie entschwindet aus dem gutbürgerlichen Umfeld und materialisiert sich in der Vorstellung neu ausserhalb der ab- und ausschliessenden Tapete. Männer und Frauen stellten sich zwischen 2002 und 2005 als lebende Büsten für Moulagen ihres Oberkörpers zur Verfügung. Die Abbilder mit den identischen roten Brustwarzen changieren zwischen dem Auftritt als Individuum und dem als anonyme Gruppe. Diese Spannung entwickeln auch die „Kleinen Schwarzen“, von denen Monika

Gasser 1993 mehrere mit der Schere bearbeitet hat. Die Schutzfunktion dieser „Uniform“ ist unterlaufen. Als Kunstobjekt entwickeln die „guten Stücke“ einen hinterhältigen Reiz. Das Auge bleibt in den gereihten Schlitzen hängen. Was nicht mehr „tragbar“ ist, kommt auf einer neuen Ebene zum Tragen. Die Künstlerin hinterfragt Rollen und gibt Denkanstöße, die wir uns gern gefallen lassen, weil sie im sinnlichen Gewand daherkommen. So schlüpfen wir in Gedanken auch willig in die Nachthemden von 1998, die unsere bewegten und traumdurchwirkten Nächte als Gewirr von Nähten visualisieren. Ihre Poesie wird unterstrichen mit Gedichten, die Monika Gasser auf den Boden geschrieben hat und von den Besuchern begehrt und dabei verwischen lässt. Mit dem Ende der Ausstellung ist der Boden wieder bereit für andere Botschaften.

Das Gedicht einer unbekanntes japanischen Dichterin hat Monika Gasser 2012 rot auf den weissen Ofen im 2. Stock des Museum Bruder Klaus Sachseln geschrieben. Auch dieses Gedicht wird nach Ende der Ausstellung wieder gelöscht. Der beschriebene Ofen ergänzt das „Kleid für Dorothee“ von 2001. Die Künstlerin hatte Dorothee, der Frau von Niklaus von Flüe, ein bodenlanges Kleid aus Japanpapier genäht. Das von innen beleuchtete Kleid verfügt über viele Taschen, die auf der Innenseite mit Texten beschrieben sind. Es sind Liebesgedichte, die für die Stärke und Souveränität Dorothees stehen. Diese Schreib- und Gedenkarbeit der Künstlerin in Erinnerung an Dorothee verblasst im Lauf der Jahre, genauso wie die Erinnerung an die Gattin des Eremiten und Mutter seiner zehn Kinder über Jahrhunderte verblasste. Dass dieses Denkmal für die Frau, die ihrem Mann aus Achtung und Liebe seinen Weg freigab, erst als Leuchtkörper seine ganze Wirkung entfaltet, dass dieses Werk explizit auf materiellen Wert und zementierte Dauer verzichtet, dies unterstreicht seine Gültigkeit und verschafft ihm einen Platz in der Erinnerung der Besucher.

Die Kleider von Monika Gasser zeigen in ihrer Vielfalt ein breites Spektrum menschlicher Charaktere und Lebenswelten. Sie zeugen von Nähe, verlangen aber auch Distanz. Sie berühren, denn ihre Schöpferin schaut genau hin und rückt ihren Protagonistinnen auf den Leib. Dies prägt auch die neuste Werkreihe, die bei den „Portraits de femmes“ von 1998/99 anknüpft. Diese bisher fünf Hommagen in Kleidform an wichtige Frauen in Monika Gassers Leben entstanden als aktueller Beitrag zur Ausstellung „Menschenmass“ im Museum Bruder Klaus Sachseln 2012. Die Künstlerin versucht mit einem schützenden halbtransparenten Vlies und mehreren Lagen aus verschiedenen Materialien dem Wesen der Adressatinnen: Mutter, Grossmütter, Schwiegermutter, der früh verstorbenen Freundin, Ausdruck zu geben. Auch was in tieferen Schichten nur zu erahnen ist, trägt bei zur Annäherung an die porträtierten Frauen, akzeptiert aber ihr Geheimnis und wirkt so der Oberflächlichkeit entgegen. Monika Gasser lässt uns an der Verbundenheit und der Wertschätzung über Generationen hinweg teilhaben und setzt damit unsere eigene Erinnerung in Gang. Mit diesen Hommagen führt sie ihre eindruckliche Folge von Kleidern als Kunstwerke fort. Es sind beseelte Hüllen, die durch Hinwendung und Zuneigung belebt werden. Sie bleiben anrührende Sinnbilder, mit denen die Künstlerin sich und uns beschenkt.

Urs Sibler

